Ein burgundischer Wappen-Teppich

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **13 (1890-1892)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paris, Arras, Tournay und Brüssel, eine Masse von Teppichen gewirkt, und zwar von zünftigen Arbeitern. In deutschen Landen blieb die Wirkerei mehr nur eine Beschäftigung von Nonnen und von Frauen, die man «Heidnischwerkerinnen» nannte. Die grösste Vollendung erlangte diese Technik in der angeführten Gobelin-Anstalt in Paris. Mit der Einführung der billigen Papiertapeten und der Maschinenweberei wurde die Wirkerei mehr und mehr verdrängt und zur Zeit wird sie nur noch in einigen wenigen Ateliers und für besonders bevorzugte Personen betrieben. Um so werthvoller sind darum ihre alten Denkmäler.

Ausser der Technik des Wirkers zeigt jeder Teppich die Leistung eines *Malers,* der die Patrone dazu herstellte, und hat dadurch eine vermehrte Bedeutung für die Kunstgeschichte.

Sehen wir uns nun die *Thuner Teppiche* näher an.

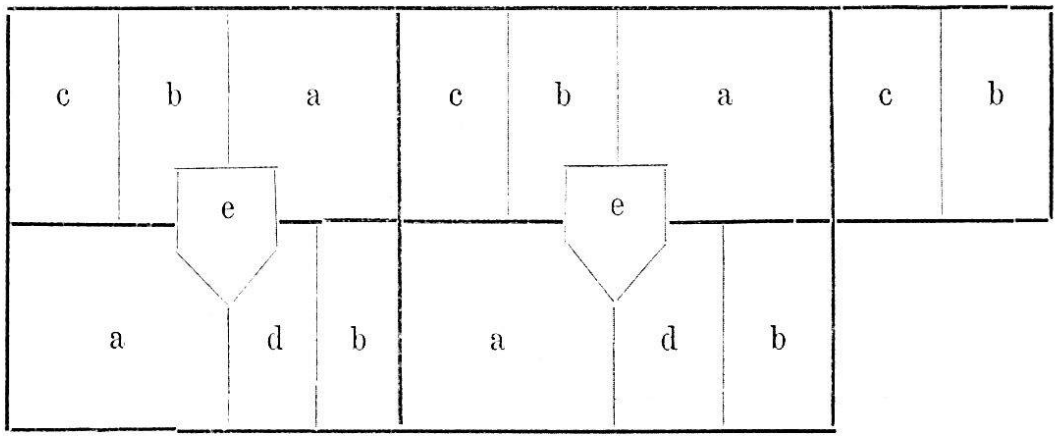
1. Ein burgundischer Wappen-Teppich [1]).

Die Thuner Sammlung hat drei Teppichstreifen von je 1 Meter Höhe und verschiedener Länge, welche viereckige Wappenfelder enthalten. Dieselben machen zusammen nur Einen Teppich aus. Das Stück von 5,5 Meter Länge ist dessen obere, die beiden Banden von je 2,24 Meter Länge bilden zusammen dessen untere Hälfte; letztere ist aber nicht mehr vollständig. Zusammengesetzt zeigt der Teppich zwei übereinander gestellte Reihen von viereckigen Wappenfeldern, über die an zwei Stellen kleinere, nach unten in einen Spitzbogen auslaufende Mittelschilde gelegt sind. Die Breite der Felder ist ungleich; sie beträgt bei den einen 113, bei den andern 48—58 Centimeter. Sämmtliche Wappen wiederholen sich mehrmal.

---

[1]) Vgl. Stammler: Die Burgunder-Tapeten. Bern, Huber, 1889. S. 7 ff.

Es sind folgende:



a. Blau, bestreut mit vielen gelben Lilien, mit weiss und roth gestückter Einfassung (d'azur semé de fleurs de lis d'or, la bordure couponnée d'argent et de gueulles) [1]; dies ist das Wappen der Abkömmlinge des alten Hauses von Frankreich, während der König und der Kronprinz nur drei Lilien im blauen Schilde ohne Einfassung trugen;

b. Von Gelb und Blau fünffach schräg getheilt, mit rother Einfassung (six pièces en bandes d'or et d'azur, la bordure de gueulles); das ist der Schild des Herzogthums Burgund;

c. Schwarz mit einem goldenen Löwen (de sable au lion d'or): Herzogthum Brabant;

d. Weiss mit einem rothen, gekrönten Löwen (d'argent au lion de gueulles, armé, langhé, et couronné d'or, la queue forchue et croisée en saultoir): Herzogthum Limburg;

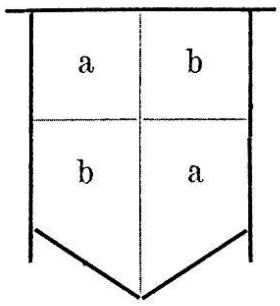
e. Die Mittelschilde sind: Gelb mit einem schwarzen Löwen (sur le tout: d'or au lion de sable, mouflé de gris): Grafschaft Flandern.

Aus diesen Feldern war das *Wappen des Herzogs Philipp des Guten von Burgund* und seines Sohnes *Karls des Kühnen* zusammengesetzt.

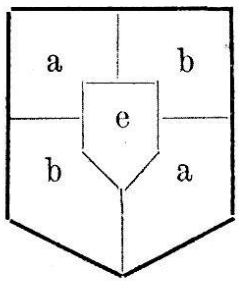
---

[1]) Die französische Wappenbeschreibung entnehmen wir aus Olivier de la Marche: Mémoires, Lyon 1561.

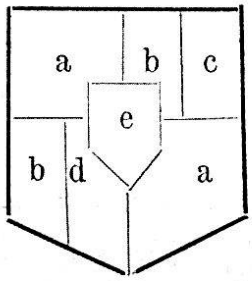
Als im Jahre 1363 das ältere herzogliche Haus von Burgund ausstarb, machte der König Johann II. von Frankreich als Lehensherr des Landes seinen jüngsten Sohn *Philipp*, genannt *der Kühne* (le hardi), zum Herzoge von Burgund. Dieser bildete sein Wappen geviertet (quadrirt) von Frankreich und Burgund. Die Wappenbilder hiefür waren die oben unter a und b beschriebenen.



Philipps Sohn, *Johann der Unerschrockene* (sans peur, 1404—1419), erbte von seiner Mutter die Grafschaft Flandern; darum setzte er das Zeichen der letztern (e) als Mittelschild auf das väterliche Wappen.



Philipp der Gute (1419—1467) gelangte 1430 in den Besitz der Herzogthümer Brabant und Limburg; darauf theilte er in dem von seinem Vater ererbten Wappen die beiden Felder mit dem Zeichen von Burgund (b) in zwei Hälften, beliess in der rechten [1]) Hälfte den Schild von Burgund und setzte in der linken das erste Mal Brabant (c), das zweite Mal Limburg (d) ein.



Karl der Kühne (le téméraire, 1467—1477) behielt dies Wappen seines Vaters unverändert bei.

In unserm Teppiche wiederholt sich nun *das Wappen der beiden letztgenannten Herzoge,* nur folgen sich die Felder von links nach rechts, statt von rechts nach links. Ebenso schauen die Löwen nach links, statt sonst nach rechts. Vielleicht deutet dieser Umstand darauf hin, dass dieser Teppich nur ein Theil eines grossen Behänges war,

[1]) Rechts und links werden in der Wappenkunde vom Schildträger aus bezeichnet, für den Beschauer haben sie also die umgekehrte Lage.

von welchem ein Theil der Dekoration rechts, der andere links nach einem Mittelpunkte, z. B. einem Thronsessel oder einer Thüre, gerichtet war.

Das historische Museum in Bern besitzt zwei burgundische Wappenteppiche, von denen der grössere die Anordnung der Felder genau nach dem beschriebenen Wappen, der kleinere aber ebenfalls die linksgehende aufweist. In dem Freiburger Fahnenbuche von 1646 sind zwei burgundische, leider verloren gegangene Wappenteppiche abgemalt, bei denen die Wappenfelder ganz unregelmässig zusammengestellt sind, nur immer der gleiche Mittelschild beibehalten ist. Hieraus sehen wir, dass man bei Verwendung von Wappen zu Wandtapeten sich etwelche Freiheit in der Anordnung der Felder erlaubte.

Das auf dem Teppiche dargestellte Wappen lässt keinen Zweifel darüber zu, dass derselbe, gleich den beiden im historischen Museum zu Bern, *ein Beutestück aus dem Kriege gegen Karl den Kühnen von Burgund* ist.

Er diente diesem Fürsten wohl zur *Bekleidung seines Zeltes,* oder war von ihm zum Ausschlagen eines zu beziehenden *Zimmers* mitgenommen. Die Fürsten hatten überhaupt Prachtzelte (Pavillons), die inwendig mit Teppichen behängt und auch auswendig mit gemalten, gestickten oder gewirkten Figuren und Wappen geziert waren und desshalb bei schlechtem Wetter mit ledernen Ueberzügen bedeckt wurden. Karl der Kühne hatte auf seinen Zügen gewöhnlich ein transportables Haus aus Holz und Teppichen, sowie andere Prachtzelte bei sich. Er führte aber jeweilen auch viele werthvolle Gegenstände mit, die nicht zur Kriegsführung nothwendig waren und deren er sich da, wo er hin kam, nach Belieben bediente. Wir wissen, dass das Parquet seines Audienzsaales mit Wappenteppichen ausgeschlagen war. Wie einen kupfervergoldeten Sessel, so konnte er auch die Ausstattung seines Audienzsaales mit sich führen.

Karl verlor « bei *Grandson* das Gut », namentlich alle mitgebrachten Zelte, darunter mehrere von Sammet und Seide. Darum liess seine Bundesgenossin Jolantha von Savoyen Seide und köstliche Tücher aufkaufen, um den Herzog wieder auszustatten. Desshalb glauben wir, dass unser Teppich am 2. März 1476 in Grandson, nicht erst am 22. Juni gleichen Jahres in Murten, erbeutet worden ist, wie auch nach Bern « 2 Techinen (Teppiche) von Grandson » gekommen sind [1]).

Alle Beutegegenstände mussten « in die gemeine (gemeinsame) Beute » abgeliefert werden. Der Stadt *Thun* wurden aber einige Stuckbüchsen, eine Kanne und *ein Teppich* belassen [2]).

Wegen der Einfachheit der Zeichnung wurden die Wappenteppiche viel billiger angefertigt, als diejenigen mit « Geschichten » (tapis historiés). Dennoch hat der in Rede stehende Teppich keinen geringen *Werth*. Vor Allem ist er ein Andenken an den für die Schweiz so ruhmvollen Burgunderkrieg und an den stolzen Burgunderfürsten. Sodann ist er eine niederländische Tapisserie aus dem 15. Jahrhundert; solche sind nicht nur an sich sehr werthvoll, sondern zur Zeit auch sehr selten. Endlich hat gerade ein Wappenteppich, trotz der billigen Herstellung, ein vermehrtes Interesse, weil uns deren nur wenige erhalten sind.

2. Ein Antependium mit Heiligen.

Ein zweiter Teppich von 1 Meter Höhe und 3,40 Meter Länge, die Figuren von sieben Heiligen enthaltend, erweist sich nach Form und Inhalt als *Antependium* oder Vor-

---

[1]) S. Stammler a. a. O.

[2]) Notiz in der handschriftlichen Sammlung von Herrn Pfarrer G. Schrämmli, mitgetheilt von Herrn A. Scherer in Thun.